

Zwei Spottlieder

Autor(en): **E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **9 (1935)**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aktum d. 21 Tg. hornung vor ugghHg. und Obere schult-
heiß und Rath der statt Lucern.

auf Ehrenbiethige bit deß Clausen an der Matt von Merschwandt haben ugghHg. und Obere die lang dem Salation Eines Jewilligen sigeristen zue Mereschwandt, Zwüschent Ihme und dem Kichgang aldorten Erichtenden ordnung oberkeitlich bestättet, mit dem ansinnen, daß zwar nach aller üöbung und gewohnheit, ein Jewilliger sigerist Jährlichen umb sein Dienst am St. Martinis Tg. bey den Kilchgenoßen widerumb anhalte, Jedoch, daß Niemandt mit ihme Compentieren, und als solcher seinen andern vergäben werde, solte aber ein sigerist sich nit wohl aufführen und wider ihn Klägte ergehen, in solchem fahl alß dan die Kilchgenoßen zum Hg. landt vögten gewißen sein Mögen, welche sothane klagten under suochen solle, umb in Erkantnus zue Tretten, ob solche Erheblichkeit seyen, daß er den dinst verwüorkht habe, actum ut Supra

Kruß Rathschr.

Mitgeteilt von:

Merischwand, den 19. Tag September 1934.

V. Fischer, G'deschrbr.

Zwei Spottlieder.

Das Auwer Katzenlied.

Josef Balmer, Kunstmaler, von Abtwil (s. „Unsere Heimat“. 3. Jahrgang), sammelte eifrig Material zur Geschichte des Frei-
amts. Unter seinen nachgelassenen Papieren, die im Besitze unserer Gesellschaft sind, findet sich auch eine interessante kulturgeschichtliche Arbeit über das Verhältnis in der ehemaligen großen Kirchhöre Sins. Er nennt sie „Voessen“ zum Auwer Katzenlied, das wir in einer Niederschrift von Hermann Villiger sel., Lindenwirt in Auw, folgen lassen.

Die Redaktion.

Wer heutzutage mit der Widerpart „stössig“ wird, der greift zur Presse, um die Oeffentlichkeit damit zu behelligen und

damit weitere Kreise anzuöden. Unsere Vorfahren behielten sich in solchen Fällen anders. Man trat mit einem „Trutzlied“, in dem der Handel in mehr oder minder glücklichen Versen besungen wurde, vor das Volk. Ein solches Poem ist auch das Katzenlied von Auw im aargauischen Freiamt. Dabei kommt weder die poetische Auffassung noch der Wert der Form, sondern die Ursache und Wirkung, denen es seine Entstehung verdankt, in Betracht.

Der Pfarrsprengel S i n s umfaßte ursprünglich die heutigen Pfarrgemeinden Sins, Auw, Abtwil und Mühlau. Kollator dieser großen Pfarrei war das Kloster Engelberg. Der Abt von Engelberg war der eigentliche Pfarrer und ließ sich früher durch Weltgeistliche, seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch Konventualen des Klosters vertreten. Den Pfarrer von Sins hieß das Volk „Herr Statthalter“, d. h. Vertreter des Abts. Ihm waren auch die Pfarrer von Abtwil und Auw unterstellt, nachdem es diesen Dörfern gelungen war, ersterem Mitte des 17. und letzterem Mitte des 18. Jahrhunderts, eigene Pfarrer zu erhalten. Mühlau blieb bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Kuratkaplanei von Sins. Die Pfarrer von Auw und Abtwil waren wie der von Sins Konventualen des Klosters Engelberg. Dem Abt stund das Recht zu, Personaländerungen zu machen, wie ihm beliebte. Die Statthalterei Sins war gewöhnlich der Vorposten für eine höhere Amtsstelle im Convent und nicht selten rückten dann diese Pfarrherrn zur Würde eines Abtes vor, während jene von Auw und Abtwil auf die Statthalterei Sins kamen. Bei diesen patriarchalischen Einrichtungen standen die drei freiamter Pfarreien gut.

Damit die Pfarrgenossen von Abtwil und Auw ihre alte Mutterkirche nicht vergaßen und in dankbarer Erinnerung bewahrten, wurden sie vom Pfarrverband daselbst nicht ganz entlassen. Die Absicht war gut, die Praxis aber ließ zu wünschen übrig. So hatte der Statthalter von Sins jährlich zweimal in Auw und Abtwil an Sonntagen den Pfarrgottesdienst mit Predigt, Amt und Christenlehre zu halten, dagegen hatten die Kommunikanten von Abtwil und Auw an Christi Himmelfahrt den Pfarrgottesdienst in Sins zu besuchen und als Opfergabe einen Schilling abzugeben. Dazu kam auch noch an einem be-

stimmten Tag eine allgemeine Prozession. Die von Sins kamen nach Abtwil; von da zog man gemeinsam nach Auw, wo feierlicher Gottesdienst gehalten wurde, und von Auw wieder gemeinsam nach Sins, wo man sich voneinander verabschiedete. Im Verlaufe der Zeit wurde das Ceremoniell teils vereinfacht, teils abgestellt, ohne daß das religiöse Empfinden Einbuße erlitt.

Bei dieser Prozession z. B. behauptete die männliche Jugend von Abtwil und Auw das Recht, in Sins zu läuten und hielt während des Gottesdienstes den Kirchturm von oben bis unten besetzt. — In Auw belegte die Jungmannschaft von Sins und Abtwil die Empore und suchte sich aus der Hauptlehne und den Stühlen zu drängen. Wenn die Geistlichkeit nach dem Gottesdienst sich zum Frühstück oder „Kalatz“ ins Pfarrhaus begab, wurde die Sache auf dem Platz vor der Kirche noch ausgefochten. Gegenüber der Kirche stand ein Haus mit vorgebautem Schopf. In diesen zog sich die Jungmannschaft von Auw und Abtwil zurück und nun begann eine förmliche Belagerung, bei der neben Scheitern und Steinen faule Rüben und Erdäpfel als Handgranaten verwendet wurden. Wurde mit den Glocken das Zeichen zum Abschied gegeben, dann wurden auch die Feindseligkeiten eingestellt. Die Prozessionskreuze und Fahnen neigten sich gegeneinander, Geistlichkeit und Honoratioren boten sich gegenseitig die Hand und die Jungmannschaft merkte sich, wie übers Jahr die erhaltenen Scharten ausgewetzt werden müssen. Zu Hause angekommen, rügten die ältern Generationen, wie man sich zu ihrer Zeit nicht so ungebärdig benommen und die Welt von Jahr zu Jahr immer böser werde und vergaßen das Jahr über doch nicht zu erzählen, welche Heldentaten man ihrerseits verübt habe.

Das Katzenlied hat auch eine Art kirchlich-kulturhistorische Unterlage. Den Pfarrgemeinden Abtwil und Auw blieb die Verpflichtung, neben ihren eigenen Kultusausgaben auch diejenigen der Mutterkirche Sins mittragen zu helfen. Dagegen blieb ihnen das Recht, die Kapläne und Sigristen in Sins mitzuwählen.

1. Die Auwer hochbereit
Händ die Chatz i Torn ue treid
Hand sie wellä lehre flüüge

E Gspäß demit vertribe.
Die Chatz verstoods ned rächt
zue Bode ist sie tätscht!

2. Si luegid en andere-n-a,
Das die Chatz ned flüüge cha.
Me wänd en anderi reie,
Es wirds wohl eini preie.
Das seid der witzigist Ma,
Wo d'Auwer welid ha.

3. Si geebid au vill defür,
Wenns au niemer wüsst,
Wenns au niemer tät sagen,
Wie sii die Chatz getragen.
Soscht chömid sii is Gschrei,
Die im Torn und die dehei.

4. Die Appeler hochgeehrt
Händ de Auwere d'Chatz verehrt,
Wäge-n-ihrem lange Tröllä
Tüend si de Wille-n-erföllä.
Jetz händs au keini meh
Und heds au keini glehrt!

Mitgeteilt von Dr. E. S.

Das Mühlauer Lied.

In meiner Jugendzeit hörte ich von den sangesfreudigen Maschwandern sehr oft das „Mühlauerlied“, vorgetragen in der „Bützen“, wo sich an schönen Sonntagnachmittagen Züri- und Zugerbieter mit Mühlauern zu lustiger Tagung zusammenfanden. Freundnachbarlicher Neckerei ist es entsprungen und entstand Anfangs der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Dichter desselben ist der damalige Wirt zum „Hörnli“ in Maschwanden.

Da mir nicht mehr alle Strophen des humorvollen Liedes im Gedächtnis geblieben waren, wandte ich mich an die unsern Bestrebungen so freundlich gesinnte Fräulein Hedwig Leuthold, zur Gerbe, in Maschwanden. Sie konnte mir den ganzen Text

des Liedes mitteilen. Da einige Stellen mit meinem neuerwachten Gedächtnis nicht ganz übereinstimmten, erlaubte ich mir kleine Aenderungen; ich glaube, sie seiner Zeit so „mitgesungen“ zu haben. — Die Melodie ist jene des bekannten: „Ich bin der Doktor Eisenbart“. Die Fabel des Liedes soll einer tatsächlichen, aus treuer Hilfsbereitschaft entsprungenen Fahrt der Mühlauer Feuerspritzenmannschaft gen Wallenschwil entsprechen.

Das Mühlauerlied.

Ame Ziestig nochere Wienecht do,
D'Mühlauer rüefid fürio!
Si meinid es sei e große Brand,
Wo de Mo het gha si Undergang.

Lüte tüends mit alle Glogge;
Wer riete cha, uf d'Roß ue hocket.
So fahrid's denn in aller Il
Gäg dem nooche Walischwil.

Wo si do mit ihrem Chare,
Sind es chliis Stuck witergfahre,
Chund's do schließli eim i Sinn,
S'chönt am Mo si Heiteri si.

Halte wird jetz kumidiert,
Eine schnell as Ziel marschirt.
Ja, rüche tües det z'Walischwil,
Doch de Mo gäb d'Heiteri dri.

Wo d'Mannschaft do das hed vernoh,
Händs echli Birotig gha,
Was si jetz au mache müend,
Daß' is nüd i d'Zitig tüend.

Hübschli fahre, langsam trabe,
Grad so wien Möbelwage,
Und daß mer z'Nacht no fahrid i,
Chönt am Aend no 'sbesti si.

Verzichte wämmer uf de Loh,
Wil mer nüd lösche cha de Mo.
Es lustigs Stückli isches gsi,
Und de Gspäß chund hindedri.

Mitgeteilt von Dr. E. S.

Freiämter im Söldnerzug nach Morea 1688—1691.

Es war im Jahre 1687. Der Kampf gegen die Türken war heftig entbrannt. Durch Ungarn gegen Süden hinunter drangen die österreichischen Truppen tapfer vorwärts. (Eroberung von Ofen 1686, Mohacz 1687, Belgrad 1688.) Eine besondere Aktion führte die Republik Venedig durch, indem sie, um ihre frühern Eroberungen zu erweitern und zu sichern, in Griechenland gegen die Türken kämpfte. Sie hatte 1685 einen Teil der Halbinsel Morea (Peloponnes) erobert und im folgenden Jahre auch deren Hauptstadt Napoli di Romana eingenommen. Den Türken blieb noch der feste Platz Napoli di Malvasia. Um auch diese Stadt in ihren Besitz zu bringen, fehlten den Venetianern die nötigen Mannschaften. Es gelang ihnen, in Deutschland 3000 Mann anzuwerben. Sie gelangten aber auch an die katholischen eidgenössischen Orte, hier durch den päpstlichen Nuntius Jakob Cantelini unterstützt. Auf der Tagsatzung zu Luzern vom 9.—11. Christmonat 1687 hielt er eine zierliche Rede; ihm folgend beehrte der venetianische Abgesandte Gioronima Sgadroni die Bewilligung zur Anwerbung von zwei Regimentern Fußvolk, das eine sofort, das andere später nach Verfügung der Republik. Nach intensiven Beratungen, besonders über die Vertragsbedingungen wurde, unter Vorbehalt der hochobrigkeitlichen Genehmigung, Zustimmung beschlossen. Die Genehmigung wurde von allen katholischen Ortsregierungen, Luzern ausgenommen, gegeben. Dadurch wurde zunächst ein Regiment mit 12 Kompagnien von je über 200 Mann — total 2800 — bewilligt. Es ließen